

Konrad Adenauer, Erinnerungen

Legende: Der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer erinnert sich, wie, am 30. Juli 1960, der französische Staatspräsident Charles de Gaulle ihn informiert über seine Pläne zur Reform der NATO und der Reorganisation der Institutionen der Europäischen Gemeinschaften.

Quelle: ADENAUER, Konrad. Erinnerungen (1959-1963). 3. éd. Stuttgart: Deutsche Verlags Anstalt, 1983. 375 S. ISBN 3-421-01473-6. p. 62-67.

Urheberrecht: (c) Konrad-Adenauer-Stiftung e. V

URL: http://www.cvce.eu/obj/konrad_adenauer_erinnerungen-de-114bfc3b-53e5-44ad-8084-3f5a0c850c2b.html

Publication date: 24/11/2015



Konrad Adenauer, *Erinnerungen*

[...]

Am Mittag des 30. Juli traf ich mit de Gaulle zur Fortsetzung unserer Besprechungen zusammen. De Gaulle sprach in einer längeren Rede ausführlich über seine Zukunftsgedanken. Ihr Inhalt war etwa folgender : Es gebe jetzt in der westlichen Welt vier starke Völker, nämlich Deutschland, Frankreich, Großbritannien und die Vereinigten Staaten. Diese vier Staaten seien die tragenden Säulen des Widerstandes gegen den Kommunismus. Dementsprechend müsse auch ihr Einfluß sein. Mit der jetzigen NATO-Konstruktion, bei der immer ein Amerikaner an der Spitze stehe, sei diese Erkenntnis nicht vereinbar. Er unterstrich jedoch mehrfach, wie er das übrigens auch am Tage vorher ausdrücklich getan hatte, daß wir ohne die Vereinigten Staaten zu schwach seien, daß wir darum alles daransetzen müssten, um die Vereinigten Staaten an Europa zu binden. Aber er betonte – auch dies hatte er früher schon wiederholt gesagt –, daß die Truppen eines jeden Landes eine nationale Verantwortung fühlen müßten.

Die Ausführungen de Gaulles waren von großem Ernst getragen. Sie waren sprachlich ausgezeichnet und sehr eindrucksvoll.

Ich erklärte, ich sei mit der Tendenz seiner Ausführungen einverstanden. Es müsse aber absolut klar sein, dass nicht etwa eine Interpretation aufkommen könne, als wolle sich Europa von Amerika absondern. Auch ich hätte mir seit geraumer Zeit, schon als Dulles noch Außenminister war, ernste Sorgen gemacht, wie das einmal mit dem amerikanischen Oberkommando weitergehen würde. Man müsse die ganze Sache entwicklungsmäßig sehen. Die NATO sei in den Jahren 1948 und 1949 geschaffen worden, weil man damals wegen verschiedener Unruheherde einen Krieg befürchtete. Deutschland sei damals noch kein Faktor gewesen. Frankreich sei schwach und auch England sei angeschlagen gewesen. Allein die Vereinigten Staaten waren stark, so daß ihnen, wie im Kriege selbst, auch in der Nachkriegszeit die Führung von selbst zugefallen sei. Nachdem die Entwicklung gezeigt habe, daß die Bedrohung durch den Kommunismus noch anhalten werde, sei es an der Zeit, eine Neuordnung vorzunehmen. Aber das müßte mit großer Vorsicht geschehen.

De Gaulle nahm meine Bemerkung „ mit grosser Vorsicht “ gelaßen auf, widersprach mir nicht und betonte nochmals, daß er an der Verbindung mit den Vereinigten Staaten absolut festhalten wolle. Er habe zum Ausdruck bringen wollen, daß das atlantische Bündnis auf eine neue Grundlage gestellt werden müsse, die Europa vorzuschlagen hätte. Die Grundlage der heutigen NATO sei die von Amerika geführte Integration, bei der Europa nicht selbst verantwortlich sei. Dies müsse geändert werden. Wir schuldeten es unseren Ländern und Europa, die Initiative zu einer Neuordnung zu ergreifen.

[...]

Natürlich wisse er, daß er nichts allein tun könne und daß er daher an seinen Vorstellungen gewisse Abstriche wohl werde vornehmen müssen. Die ideale Lösung sehe er jedoch wie folgt : Wie er bereits dargelegt habe, gebe es in der westlichen Welt vier große Staaten – bei eventueller Hinzurechnung Italiens wären es fünf –, die immer große Staaten gewesen und immer große Staaten bleiben würden. Diese Staaten hätten eine ausgeprägte „ nationale Persönlichkeit “, und jedem dieser vier Staaten sei eine besondere geographische, politische und moralische Stellung in der Welt eigen. Er glaube, daß jeder dieser vier Staaten seine besondere Rolle in der Allianz spielen müsse, die auf seine nationale und geographische Situation zugeschnitten sei. Nur dadurch nähmen die einzelnen Völker ein wirkliches Interesse an ihrer Aufgabe. Wenn man aber davon ausgehe, daß jedes Land seine Rolle zu spielen habe in der Verteidigung, sei selbstverständlich eine Koordinierung, ja sogar eine gemeinsame Befehlsführung notwendig, nicht aber die Integration in ihrer heutigen Form. Die Integration bedeute heute das rein amerikanische Kommando. Das habe zwei Nachteile. Erstens gebe man den Vereinigten Staaten alle Rechte für die Verteidigung Europas in die Hand, und dabei sei man nicht einmal sicher, ob Amerika Europa sofort verteidigen wolle. Man mache sich Sorgen, weil man nicht wisse, was Amerika tue, wenn Europa angegriffen würde. Vielleicht würde Amerika den Krieg erklären. Aber selbst dann wisse man nicht, ob es sich mit seiner ganzen Kraft für Europas Verteidigung einsetzen werde. Deutschland und Frankreich aber, das sei sicher,

würden die größtmöglichen Anstrengungen unternehmen. Der Oberbefehl jedoch liege in Amerikas Hand.

Der zweite Nachteil der Integration, wie sie jetzt praktiziert werde, liege darin, daß die Völker sich an der Landesverteidigung desinteressierten, weil sie gar nicht dafür verantwortlich seien. Wenn die Völker glaubten, daß General Norstad die Verantwortung für die Verteidigung trüge, stünden sie dieser Verteidigung gleichgültig gegenüber, und dies sei schlecht. Schließlich würden durch die Integration die Regierungen „geköpft“, denn die vornehmste Aufgabe einer Regierung und ihre eigentliche Legitimation sei die Landesverteidigung. Wenn sie die Verantwortung dafür abgebe, verliere sie an Würde und Autorität. Das gelte auch für die militärische Befehlsführung.

In meiner Antwort ging ich zunächst auf die Gründe ein, die zu der unbefriedigenden Situation von heute geführt hätten. Ich hätte sie bereits erwähnt. Als die NATO geschaffen worden sei, habe es die Bundesrepublik Deutschland noch nicht gegeben. Frankreich und auch die übrigen NATO-Mitglieder seien schwach gewesen. Die einzige Großmacht seien die Vereinigten Staaten gewesen. Überdies sei die NATO hauptsächlich deswegen zustande gekommen, weil man für das Jahr 1950 einen Krieg befürchtet habe. Daher sei diese Organisationsform, die General de Gaulle mit Integration bezeichne, geschaffen worden. Diese Organisationsform sei nicht mehr zufriedenstellend. Da gebe ich de Gaulle vollkommen recht. Auch ich sei der Meinung, daß die Organisationsform, die 1948/1949 noch angemessen gewesen sei, den Erfordernissen der Jahre 1960 oder 1970 nicht mehr entspreche. Daher sei auch ich der Auffassung, daß man Europa lehren müsse, auf eigenen Beinen zu stehen. Schwierig sei jedoch die Überleitung. Diese müsse so erfolgen, dass Sowjetrußland nicht etwa auf den Gedanken komme, der Westen falle auseinander. Andererseits dürfe man auch auf keinen Fall den amerikanischen Isolationismus stärken. Ich erwähnte noch einmal, daß Kennedy in seinen ersten Reden in der amerikanischen Präsidentschaftswahlkampagne einen stark isolationistischen Einschlag gezeigt habe.

Ich erklärte de Gaulle, daß ich mir diese Dinge genau überlegen müsse. Als erste Reaktion vertrete ich jedoch die Meinung, daß man bei der Reform der NATO die von ihm vorgetragene Gedanken verwerten solle. Es müsse etwas geschaffen werden, das für viele Jahrzehnte Gültigkeit hätte. Auch ich gebe zu, man könne nicht für immer damit rechnen, daß in Amerika die Verteidigung Europas für notwendig gehalten werde.

De Gaulle meinte, vielleicht würde Amerika sogar noch entschlossener werden und der atlantischen Allianz mehr Vertrauen entgegenbringen, wenn an seiner Stelle ein einiges und starkes Europa erstünde und Amerika nicht mehr allein die ganze Verantwortung zu tragen hätte. Vielleicht würden die Amerikaner dies sogar mit einem Gefühl der Erleichterung vermerken und eher geneigt sein, einem solchen Europa zu vertrauen und es zu verteidigen, als wenn Europa ausschließlich an den amerikanischen Rockschoßen hänge.

Ich pflichtete de Gaulle vollkommen darin bei, daß Europa nicht in eine ausschließliche Abhängigkeit von Amerika geraten dürfe. Ich sähe jedoch eine große Gefahr. Ich wisse nicht, ob die Masse der Amerikaner - und man müsse berücksichtigen, daß die öffentliche Meinung in Amerika eine ausschlaggebende Rolle spiele - überhaupt eine Vorstellung davon habe, was Europa bedeute und daß auch Amerika auf Europa angewiesen sei. Man müsse bei der Arbeit, die man in Angriff nehmen wolle, immer darauf achten, dass Amerika voll erkenne: Ein starkes Europa könne für Amerika nur gut sein.

[...]

Er, de Gaulle, und ich seien übereingekommen, daß das atlantische Bündnis aufrechterhalten werden müsse, jedoch einer Reform bedürfe. Reformvorschläge sollten von Frankreich und Deutschland gemeinsam erarbeitet und nach den amerikanischen Wahlen vorgelegt werden. Diese Frage könne ebenfalls auf der Tagesordnung für Oktober stehen.

Hinsichtlich der europäischen Gemeinschaften sei bekannt, daß die Montan-Union aufgrund ihres Vertrages supranational sei. Es würde daher schwierig sein, diese im Augenblick zu ändern. Hinsichtlich der anderen Gemeinschaften seien er, de Gaulle, und ich der Meinung, daß man ihnen nicht erlauben dürfe, sich zu Superstaaten zu entwickeln, da sie ja nicht die Verantwortung trügen. Sie müßten in ihre technische

Beraterrolle verwiesen werden. Eventuell sei auch eine geringfügige Reform ihrer Organisation erforderlich. Auch dies sollte auf der Tagesordnung für Oktober stehen.

Es zeigte sich, daß ein kleines Mißverständnis zwischen Brentano und mir sich über die genaue Bedeutung der Darlegung von de Gaulle ergeben hatte. Daraufhin präziserte de Gaulle seine Auffassungen wie folgt :

1. Zur Organisation Europas : Die organisierte Zusammenarbeit umfasse das politische, wirtschaftliche, kulturelle Gebiet sowie das der Verteidigung. Die beabsichtigte Organisationsform solle bestehen aus regelmäßigen Tagungen auf höchster Ebene, Treffen der Minister und Kommissionen sowie einer einzigen Versammlung. Im Zusammenhang mit dieser Versammlung erwähnte de Gaulle noch einmal seinen Gedanken eines möglichst bald abzuhaltenden Referendums.

2. Diese Organisation Europas müsse begleitet sein von einer Reform der NATO, die in ihrer heutigen Gestalt nicht mehr tragbar sei, da sie einer politischen Einheit Europas keine Verantwortung bei den großen Fragen, insbesondere der Verteidigung, überlasse. Von Frankreich und Deutschland sollte ein Reformvorschlag erarbeitet werden, insbesondere von den Außenministern.

Die im Oktober vorgesehene Tagung sei je nach dem bis dahin erreichten Stand der Vorbereitungen entweder wieder als Tagung zu zweit oder aber als Tagung der Sechs ins Auge zu fassen. Endgültiges lasse sich darüber jetzt nicht sagen. Die europäische Organisation sei nicht bilateral, sondern multilateral gedacht, obwohl ein enges französisch-deutsches Zusammengehen die Grundlage dieser Organisation bilde.

Zu den NATO-Reformplänen sagte de Gaulle, daß diese zwar von Frankreich und Deutschland vorgeschlagen, die anderen Vier jedoch mit eingeschaltet werden sollten. In diesem Zusammenhang wolle er übrigens eines ganz klarstellen. Nach den amerikanischen Wahlen könne Frankreich auf keinen Fall mehr lange in der NATO in ihrer heutigen Form bleiben. Das bedeute nicht, daß sich Frankreich aus dem eigentlichen atlantischen Bündnis zurückziehe, denn im Kriegsfall würde es immer auf dieser Seite kämpfen. Aber er wolle damit sagen, daß eine Reform der NATO absolut notwendig sei. Es müßten unbedingt entsprechende Vorschläge ausgearbeitet werden.

Zusammenfassend unterstrich de Gaulle, beides, Organisation Europas in der Form organisierter Zusammenarbeit der Staaten und Reform der NATO, müßte gleichzeitig erfolgen.

Wir kamen überein, daß die vier anderen Mitgliedstaaten der EWG hinsichtlich des Zieles der Organisation Europas unterrichtet und um ihre Ratschläge gebeten werden sollten.

Es zeigte sich leider in den Wochen nach unserem Treffen in Rambouillet, daß wir in einigen Punkten nicht völlig konform gingen und offensichtliche Mißverständnisse vorlagen.

[...]